

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend

N<sup>o</sup>. 360.

26 December 1829.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Briefe aus Rom und Neapel.) — Schweden. — Rußland. — Bessage No. 360. Ueber die Parteien in Frankreich. — Spanien. — Schluß des Landraths des Ober-Donaufreises. — Schreiben aus Mainz. — Schreiben aus Wien. — Schreiben aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

## Spanisches Amerika.

Die Sun schreibt: „Die mexicanischen Journale vom 9 Oktober melden, der Präsident habe die Absicht den Kongreß zu berufen, und seine außerordentlichen Vollmachten niederzulegen. Der Körper der Legislatur will an Santa Anna und an Teran für den von ihnen bei Tampico errungenen Sieg Glückwünsungen abschicken. — Der mexicanische Präsident hat folgendes Dekret in Bezug auf die Sklaverei erlassen: „Art. 1. Die Sklaverei ist für immer in der Republik abgeschafft. Demnach werden alle Individuen, die bis auf diesen Tag Sklaven waren, oder sich als solche betrachteten, von heute an frei. 3. Die Eigenthümer von Sklaven sollen entschädigt werden, sobald die Finanzlage der Republik dies gestatten wird; diese Entschädigung soll durch ein Gesetz angeordnet werden. 4. Zur vollständigen und unbeschränkten Vollziehung gegenwärtigen Dekrets befehle ich, daß es gedruckt, bekannt gemacht und allen denen zugeschickt werde, die das Amt haben, es vollziehen zu lassen. Gegeben in dem Föderalpalaste von Mexico am 15 Sept. 1829. (Unters.) Vincente Guerrero, Lorenzo de Zavala.“ — Die Sun sagt aus Anlaß dieses Dekrets: „Wir glauben, daß die Worte: Abschaffung der Spuren der Sklaverei, auf dieses Verhältniß anwendbarer und richtiger gewesen seyn möchten; denn man findet heut zu Tage nur noch wenige Individuen in Mexico, die man dem eigentlichen Sinne des Wortes nach zum Arbeiten zwingt. Das Klima dieses Landes ist so schön und der Boden so fruchtbar, daß die niedern Klassen daselbst im Ganzen weit weniger zu beklagen sind als in Europa. Der Stachel der Nothwendigkeit treibt sie nicht zu stark, und man bringt sie sehr schwer zur Arbeit. Das Spiel ist eine der herrschenden Leidenschaften sowohl bei dem Volke als bei den höhern Klassen. Wir sind daher versucht das mexicanische Dekret für eine bloße Ostentationsmaaßregel zu halten, womit diese Regierung nur ihr Daseyn bekrunden wollte.“

Journale aus Bogota vom 6 und aus Cartagena vom 17. Sept. erwähnen nichts von dem Aufstande des Generals Cordova. Die letztern enthalten zwei Dekrete, eins das umlaufende Geld der Republik betreffend, das andere die den Schiffen der neutralen Mächte bewilligte Erlaubniß, Erzeugnisse der spanischen Industrie und Manufakturen unmittelbar in die Häfen von Columbia einzuführen. Der Libertador war zu Guayaquil unter dem Freudenrufe der ganzen Bevölkerung eingezogen. General Flores ward zum Kommandanten und Präsekte ernannt. Sennor Buenaventura Arias, Bischof von Jericho in partibus infidelium, war von Sr. Heiligkeit zum Vikariat der Diözese von Merida ernannt worden, die durch

die Versetzung des Sennor Rafael Lozo zum Bisthum von Quito erledigt war.

## Großbritannien.

London, 16 Dec. Konsol. 3Proz. 94<sup>5</sup>/<sub>8</sub>; russische Fonds 109; Americanische 25<sup>3</sup>/<sub>4</sub>.

Das Morning-Journal sagt: „Hr. Huskisson hat sich entschieden mit dem Herzog von Wellington ausgesöhnt; alle seine Freunde wissen dies, und er macht kein Hehl daraus. Es ist noch nicht sicher, ob er eine Stelle in dem Kabinette erhält; man versichert uns aber, daß er bei den nächsten Sitzungen in Folge gewisser Anordnungen berufen seyn dürfte, eine sehr einflußreiche Rolle bei der Verwaltung zu spielen. Trotz der gegen- theiligen Versicherungen des Courier wiederholt sich das Gerücht von der Entlassung des Hrn. Peel immer bestimmter.“

Der Globe and Traveller behauptet hingegen die Grundlosigkeit des Gerüchts, daß Sir Georg Murray das Ministerium der Kolonien verlasse, und Hr. Huskisson an seine Stelle treten werde.

## Frankreich.

Paris, 19 Dec. Konsol. 5Proz. 109, 5; 3Proz. 84, 75; Falconnet 92, 45.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 15 Dec., die Organisation des königlichen Korps des Geniewesens betreffend. Dieses Korps soll aus 12 höhern Offizieren, 350 Stabsoffizieren, den Eleven des Geniewesens, einem Examinator derselben, 9 Lehrern der Regimentschulen, 509 Gardes du Genie und Staatsouvriers, 3 Regimentern des Geniewesens, 1 Kompagnie Ouvriers, 3 Trainkompagnien (nur in Kriegszeiten) bestehen. Die 12 höhern Offiziere sollen seyn: ein Generallieutenant, Generalinspektor des Geniewesens, 3 Generallieutenants, 8 Marchaux de Camp. Die 350 Stabs-offiziere: 21 Obristen, Direktoren der Befestigungen, 24 Obristlieutenants, 60 Bataillonschefs, 105 Kapitaine erster und 105 zweiter Klasse, 32 Lieutenants. Die Stabs-offiziere sollen ausschließlich von den Offizieren, die aus der Applikationsschule treten, genommen werden. Jedes der drei Regimenter des Geniewesens soll aus zwei Bataillonen; jedes Bataillon aus 7 Kompagnien, einer von Mineurs und 6 von Sapeurs bestehen. Das Ganze der drei Regimenter soll im Kriegsfuß aus 225 Offizieren, 6120 Unteroffizieren und Gemeinen und 84 Kindern der Truppe, im Ganzen aus 6729 Individuen, und im Friedensfuß aus 201 Offizieren, 4352 Unteroffizieren und Soldaten, und 84 Kindern der Truppe, im Ganzen aus 4617 Individuen bestehen. Dazu kommen 168 Pferde für die Wagen. Die Soldaten müssen wenigstens 5' 2" groß seyn, und aus Holz,

Stein-, Eisen- und Terrassenarbeitern genommen werden. Die Kompagnie Ouvriers soll zur Kriegszeit aus 4 Offizieren, 150 Mann Unteroffizierern und Soldaten, zur Friedenszeit aus 4 Offizieren und 102 Unteroffizierern und Soldaten; die Kompagnie des Train des Geniewesens aus 2 Offizieren, 120 Unteroffizierern und Soldaten, und 206 Pferden der Truppe bestehen. Der Gehalt der Kapitaine erster Klasse soll auf 2800 Fr., der Gehalt der Kapitaine zweiter Klasse auf 2400 Fr. erhöht werden.

Der neueste Courrier français sagt: „Es ist diesen Abend stark von einer Ordonnanz die Rede, welche der Stadt Paris das Niederlagsrecht (droit d'entrepôt) für alle Importationswaaren bewilligt. Man versichert, die in diesem Bezug umlaufenden Gerüchte seit dem Konseil vom letzten Mittwoch hätten zu Ankäufen von beträchtlichen Grundstücken Anlaß gegeben.“

Der Courrier français schreibt auch unterm 18 Dec.: „Gestern haben wir den neuen einstweiligen Sitzungssaal der Deputirtenkammer gesehen. Aus dem Zustande der Arbeiten läßt sich schließen, der Unternehmer werde seine Verbindlichkeiten erfüllen, und in zwei Tagen bleibe nichts mehr zu thun übrig, als den Gyps und die große Menge Holz und geleimte Leinwand, woraus das Gebäude besteht, trocken zu lassen. Es hieß das Ministerium, das Anfangs den Gedanken festgehalten, die Breite des Saal's zu theilen, die rechte Seite von der linken zu trennen, und auf diese Weise das Centrum mit der Kreisform des Lokals aufzuheben, sey auf die alte Eintheilung zurückgekommen; man hat sich geirrt; die jezige Kombination gleicht keinesweges der des alten Saals, noch der des einstweiligen, nach Hrn. v. Labourdonnaye's Entwurf. Im alten Lokal trennte ein breiter Gang das rechte Centrum vom linken, und jede dieser Sektionen war vom übrigen Theil ihrer Seite nur durch einen sehr engen Gang getrennt. Jetzt entstehen, mittelst der Einrichtung der Bänke, eigentlich fünf Sektionen, die rechte und die linke Seite bilden nur ungefähr ein Fünftheil des Halbkreises. An jedem äußersten Ende sind zwei andere abgesonderte Theile zwischen diesen Gegenbänken, und ein einziges Centrum, das etwas größer ist als jede der beiden Seiten. Kein Mittelgang ist mehr, folglich kein rechtes und linkes, sondern bloß ein einziges Centrum. Man sieht, wie bewundernswerth diese Einrichtung ist, und wohin sie führen kan. Dis ist übrigens nicht der einzige Unterschied zwischen dem neuen und dem alten Saal. Wir sprechen nicht von seiner Parallelogramm-, oder viereckig langen Form; die Thüreineinrichtung ist gleichfalls sehr verschieden; da das Gebäude in dem Theile des Gartens längs dem Friedenssaale oder des-pas-perdus, und dem anstoßenden, Säulensaal genannt, steht. Zwei bedekte Gänge führen vom Friedenssaal, nunmehr Säulensaal, und vom Säulensaal, nunmehr Salon-des-pas-perdus, zu den beiden andern der Kammer, die perpendicular an der Mauer laufen, woran das Bureau des Präsidenten und die Tribüne stehen, während dieselben ehemals gegen einander über in den Seitenmauern waren. Die Deputirten haben nur diese beiden Eingänge, und keine Thüre oberhalb des Kreisraums, wie im alten Saal. Schon jetzt läßt sich abnehmen, daß die Cirkulationen rings um die Bänke nicht leicht seyn werden, so eng sind die Gänge. Die nach den Tribunen, für das Publikum, sind gleichfalls sehr eng. Die Tribunen erstrecken sich rings um

den Saal und sind weiter als in der alten Kammer; allein da die der Pairs und des diplomatischen Korps, die ehemals unten waren, aufgehoben sind, und in dem einzigen Stofwerk angebracht werden, so gewinnt das Publikum nichts dabei; außer daß die ihm überlassenen Plätze, statt wie zuvor im Halbkreis, der Tribüne gegenüber, nun schräg über der Tribüne sind, und nur in den Hintergrund des Saals sehen lassen. Die Journalisten-Tribüne ist weniger eng. Die Arbeiten am definitiven Saal rücken nur langsam voran. Alles, was vom alten Gebäude nicht beibehalten werden sollte, ist längst abgehoben.“

Die Gazette bemerkt hiezu: „Wir begreifen nicht, welchen Einfluß die auf gewisse Art gestellten Bänke auf die Gewissen, und mithin auf die Meynungen und Abstimmungen ausüben können. Der sonst so vorurtheilslose Liberalism zeigt sich hier sehr abergläubig. Er erblickt selbst in den Gängen eines Saals Staatsstrolche; er erblickt sie überall; dis ist eine Krankheit von der er nicht geheilt werden wird, selbst nach Zusammentritt der Kammer.“

Der Globe sagt in einem Artikel über die Anleihe von 80 Millionen unter Anderm; „Der angenommenen Sitte gemäß verkauft Hr. v. Chabrol seine Renten in Masse an eine Kompagnie, die sie alsdann wieder im Detail mit Vortheil verkaufen soll. Warum versucht man aus Gelegenheit einer nicht beträchtlichen Anleihe und im Augenblicke wo der Kredit in voller Kraft ist, nicht eine neue Art? Warum sucht man nicht eine solche vermittelnde Kompagnie entbehrlich zu machen? Es wäre wohl der Mühe werth, einen solchen Versuch zu machen, und die Umstände würden sehr günstig dazu seyn. Die Verkäufe in Masse haben nur Ein Verdienst: sie sind Kontrakte. Die Einschlebung einer Zwischenperson zwischen dem Verkäufer im Großen und dem definitiven Ankäufer ist hier nicht nöthig: es ist nicht nöthig weder die Waare zu theilen, die sich von selbst theilt, noch die Qualität derselben zu beglaubigen, die Jedermann kennt. Die Regierung wendet sich also nur zur Vermeidung von Verlegenheiten und Chancen des Details an Kompagnien. Verlegenheiten finden aber hier gar nicht statt, und was die Chancen betrifft, so bieten diese nur Gewinn dar. Man darf hier nur den Vortheil der Bankiers erwägen, die immer bei Anleihen gewinnen, die mit einer Regierung von festem Kredit wie die unsrige eingegangen werden. Warum soll denn der Staat nicht selbst den Gewinn des Wiederverkaufs machen? Er darf nur die Renten an der Börse durch den Wechselsaal des Schazes, in so und so viel tausend Franken Renten täglich, während einer gewissen Zeit verkaufen. In jedem Falle würde er immer wenigstens dieselben Käufer wie für den Verkauf in Masse finden; ohne allen Zweifel aber würde er um höhern Preis verkaufen, und einen Theil des Gewinns erhalten, den gewöhnlich die Kompagnien, ohne ihre Börsen zu öffnen, einziehen. Auch würde ihm das Geld eben so schnell einkommen, da die Kompagnien auch nicht auf die Stunde hin bezahlen; für die jetzt verlangten 80 Millionen gesteht der Staat beinahe ein Jahr Aufschub zu. Endlich sage man doch ja nicht, daß die Emission der Renten auf dem Plaze dem Kredit einen Nachtheil bereiten könnte. Müssen nicht immer neugeschaffene Renten sich klassifiziren? Und warum sollte sich die Spekulation nicht eben so gut an Renten üben, die an

he, daß sie ihre wirklichen Segner in den sogenannten Ministerial-  
 den blättern vor sich zu sehen glauben, da doch der in der Reserve  
 lon stehende mächtigere Feind der Jesuitism ist. Ministerialblätter  
 der sind letztere nur, insofern sie von dem Ministerium bezahlt sind,  
 ach und ihre Spalten je für die einzelnen Minister zu politischen  
 de Kontroversen oder persönlicher Vertheidigung offen halten müs-  
 en sen. Aber die Minister selbst, und mit ihnen die Ministerial-  
 at. blätter, sind der öffentlichen Meynung nach nur die Werkzeuge,  
 en deren sich die jesuitischen Häupter bedienen. Der Beweis da-  
 die von liegt darin, daß diese zum geheimen Vortheile des Jesui-  
 ich tism ganz allein sprechen, sobald die ministerielle Hand ihnen  
 die den Zügel frei läßt. Sie kämpfen dann nicht für den König  
 en und für den Thron, sondern kommen beständig wieder mit  
 n- ihren Drohungen der Gewaltthat, mit ihrem Aufrufe zur Ab-  
 st, schaffung der beliebtesten Gesetze, und besonders mit der Theo-  
 n- rie von der konstituierenden Macht des Throns zum Vorscheine,  
 e- trotz aller Zusicherungen, die sie unmittelbar zuvor auf unmittel-  
 ne baren höchsten Wegen Handhabung des Landes- Grund-  
 es gesezes hatten geben müssen. Sie haben nicht einmal eine  
 en reine, redliche Ehrfurcht vor der höchsten, vor der ehrwürdig-  
 a- sten Meynung auf dem Throne; diese kan sich nicht entschlle-  
 n- ßen an die angeblich drohende Revolution zu glauben; wenn  
 zu sie daran glaubte, würde sie nicht zaudern, gegen diese Revo-  
 er lution in kräftigen Handlungen aufzutreten; sie würde sich zu  
 n dem langen, versteckten Spiele mit den Formen der Staats-  
 n verfassung nicht hergeben, sondern statt der Protestationen zu  
 te Gunsten der Charte vielmehr offen erklären, sie selbst sehe  
 st nun auch ein, daß die Artikel dieses Grundgesezes, die Kam-  
 le mern und die Staatsanstalten Alles nur revolutionärer Unfug  
 it seyen. Nicht das königliche Wort gegen eine angebliche De-  
 t, mokratie, nicht der Widerstand gegen abermalige Bonapar-  
 tische Usurpation, sind der Zweck ihres Aufrufs zum innigeren Ver-  
 e baude der Royallisten; denn sonst würden sie selbst unter einander  
 = eine gleiche Ansicht haben; das eine würde nicht statt des Kö-  
 = nigs immer nur seinen Privatpatron voranstellen, das andre  
 = würde nicht die kräftigen Durchgriffe des ehemaligen Imper-  
 t rialism zur Nachahmung anrühmen, ein drittes würde keinen  
 Unterschied machen zwischen dem königlichen und dem göttlichen  
 Rechte. Gewiß kümmert sie wenig die Ruhe und die Unab-  
 hängigkeit des Throns, sondern mit dem Ministerialgelde er-  
 sparen sie den Jesuiten die Kosten der Aufbaunng des Jesuiten-  
 throns. Immer sichtbar wird der Fortschritt dieses weitum-  
 fassenden Gebäudes; die Grundsteine sind nun gelegt; schon sieht  
 man die Anlage der innern Austheilung; der geringere Raum ist  
 dem königlichen Stuhle bestimmt, ganz eng soll er eingebauut wer-  
 den zwischen dem Hochaltar der neuen Priesterkönige, und den  
 Kapellen der kongreganistischen Armeebefehlshaber, der ehrfüchti-  
 gen jungen Kandidaten zu den hohen Staatsämtern, der durch List  
 oder Verführung in die Gerichtsstellen eingebrängten Justizorgane,  
 der falschen Wahlmänner und der erkauften Mitglieder der gesetz-  
 gebenden Gewalt. Die liberalen Blätter haben sich längst die  
 große, stille Entwiklung des weitausgedehnten jesuitischen Werks  
 aus dem Gesichtspunkte entrücken lassen, indem sie sich in die  
 täglichen Berichte und Gerüchte von Ministerialveränderungen  
 verwickelten, alle Tage andere Namen ausstellten, alle Abende  
 Zügner genannt wurden, und so nicht nur die edle Zeit verlo-  
 ren, sondern etwas noch Wesentlicheres, nemlich die Aufmerk-

samkeit ihrer Leser. Sie haben so lange gegen den Wolf geschrien, wie der Schäferjunge in der Fabel, daß man jetzt an nichts mehr glaubt, weder an die gegenwärtigen, noch an die künftigen Minister, weder an den Bestand der Gesetze, noch an den Sturz der Charte, weder an das Verderben, noch an die Rettung. Es ist ein leeres Spiel daraus geworden; die Ministerialblätter neken und schimpfen, der Schimpf wird ihnen reichlich zurückergeben. Nun fängt auch wieder der Journalkram an, und weil die liberalen Blätter nicht zu kaufen sind, so sehr sie auch unter dem langen, für sie und ihre Leser ermüdenden Streite leiden, so wird der schnelle Verschleiß unter ihren Gegnern getrieben. Ein reicher fremder Bankier wird als Käufer eines die Uebertreibung noch übertreibenden Blattes genannt, das anfänglich unter den Ministerialblättern nur hinten an lärmte, dann die Vertheidigung der beiden entschlossensten Minister übernahm, aber bald einen seiner Mécènes verlor, und nun nicht mehr bestehen konnte. Man sagt, dabei stehe ein auswärtiger Agent im Hintergrunde, so daß es noch ungewiß ist, wie viel andere Farben es künftig auf seiner weißen Fahne tragen werde. Auch der Universal ist bereits nicht mehr selbstständig ministeriell; er hat sich unter die Leitung des ministeriellen Willele'schen Abendblatts begeben. Das Geldelend scheint das herrschende Uebel des ganzen Körpers zu seyn. Die strenge Opposition ist dreist genug, und sagt, die portefeuilles würden nur darum so lange vertheidigt, weil man um so länger ihren Ertrag genießen wolle. Die Ernennung eines Oberverwalters in der Kriegskanzlei an die Stelle eines andern, der die Lieferanten abgeschafft, und die Selbstverpflegung durch das ministerielle Personal eingeführt hatte, sey durch Hrn. Duvrard mit großen Summen verbeigeführt worden, weil er große Hofnung habe, der Oberlieferant der ganzen französischen Armee zu werden.

### I t a l i e n.

† Rom, 17 Dec. Der heilige Vater hat vor einigen Tagen den Marquis Lauredia, Botschafter Don Miguels empfangen, jedoch nur privatim; auch hat dieser bis jetzt noch bei keiner diplomatischen Person, den spanischen Botschafter ausgenommen, Besuche gemacht. Der Graf v. Funchal wird, wie es heißt, von Livorno zurück erwartet. Der Graf v. Bosh, königl. preussischer Gesandter am neapolitanischen Hofe, ist am 13 hier angekommen und wird bis nach Weihnachten bleiben. — Es wird hier jetzt ein Kunstverein gebildet, der aus Mitgliedern aller Nationen zusammengesetzt ist. Die Bedingungen, unter welchen man demselben beitreten kan, so wie die Grundsätze, nach welchen dieser Verein zu verfahren gedenkt, sind noch nicht bekannt, doch darf man gewiß erwarten, daß, wo Künstler wie Thorwaldsen, Bernet, Camuccini u. eine Stimme haben, Alles auf das Zweckmäßigste und Liberalste eingerichtet werden wird. Mehrere Personen von Rang unterstützen das Unternehmen aufs Lebhafteste.

\* Neapel, 26. Nov. Am 18 und 20 d. M. fanden, vom schönsten Wetter begünstigt und unter einem großen Zusammenströmen von Fremden und Einheimischen, auf dem Marsfelde die jährlichen Herbst-Pferderennen statt. Bei dem Rennen zwischen arabischen und sicilianischen Pferden trugen die Pferde des bekannten Fürsten von Butera den Sieg davon; bei den folgenden zwei Rennen, wovon eines für fremde, das

andere für inländische Pferde veranstaltet war, erhielten beide Prämien ebenfalls die Pferde des Fürsten von Butera.

### Schweden.

Ein vom Hamburger Korrespondenten mitgetheiltes Schreiben aus Stockholm vom 2 Dec. erzählt: „Keine der königl. Propositionen hat während des jetzigen Reichstages bei dem Bauernstande die Entwicklung einer solchen Energie und einer so gesunden, kraftvollen und natürlichen Anschauung herbeigeführt, als diejenige, wonach den Gefangenwärtern das Recht beigelegt werden soll, Schießgewehre zu führen, um das Entlaufen der Gefangenen zu verhüten. Des bekannten Niels Månson kurze Rede bestand in den Worten: „Man muß durch Schellen und Ketten den Verbrecher, der solches verdient und als gefährlich für die menschliche Gesellschaft erscheint, nach wie vor zügeln. Nicht aber möchte ich in die Hand eines Gefangenwärters die Möglichkeit des Mißbrauchs legen, wozu die angetragene Bestimmung Anlaß geben kan. Der Gefangene wird erschossen, und der Hingeschiedene kan nichts aufklären über die Verhältnisse, unter denen das Unglück sich ereignet, und wie es überhaupt sich ereignet hat. Ich finde die Bestimmung sehr gefährlich.“ Der nicht minder wakere Nutberg entwickelte seine Ansichten in einer längeren Rede eben so kräftig. Er meynte, es könnte Jemand seiner politischen Handlungen und Denkwaise halber den Machthabern mißfallen; würde er aber Gegenstand der Verfolgung und von dienstfertigen Angebern als Verbrecher gestempelt, dann wäre nichts leichter, als sich seiner durch die Bereitwilligkeit eines Gefangenwärters zu entledigen u. Selbst der Sekretair des Bauernstandes, welcher vom Könige ernannt wird, äußerte sich mit Lebhaftigkeit gegen die Proposition, und bat, es nicht zu überschen, in welche Hände man die Macht über das Leben des Gefangenen zu legen beabsichtige. Noch mehr als zwanzig andere Mitglieder sprachen wider und für die Proposition, die am Ende doch mit 54 gegen 37 Stimmen angenommen wurde.“

### R u ß l a n d.

Das Journal d'Odessa berichtet eine in dem Pariser Bulletin des sciences géographiques enthaltene Stelle über die Bevölkerung von Bessarabien. In genanntem Bulletin heißt es nemlich, daß Bessarabien bei seiner Vereinigung mit Rußland kaum 4000 Bewohner enthalten habe, nach der letzten auf Befehl des Generalgouverneurs Grafen Woronzoff angestellten Untersuchung aber mehr als 8000 zähle. Das Journal sagt: es hege zu viel Hochachtung für die Herausgeber des Bulletins, als daß es die darin enthaltenen Zahlen 4000 und 8000 nicht für bloße Druckfehler ansehen sollte, da man nur einen Blick auf die Karte werfen dürfe, um sich zu überzeugen, daß eine Provinz, die einen Flächenraum von ungefähr 38,500 Quadratwersten oder 786 geographischen Quadratmeilen enthält, mit einer Bevölkerung von nur 8000 Einwohnern eine wahre Wüste seyn würde. Dieser Bemerkung folgt eine umständliche Angabe der Bevölkerung Bessarabiens, derzufolge sie am 1 Jan. 1827 aus 106,062 Abgaben zahlenden Familien, und 1763 gleichfalls Abgaben zahlenden Individuen ohne Familien bestand; die ganze Bevölkerung wird auf ungefähr 600,000 Einwohner angenommen.